

## Die rheinischen Orgelbauer Balthasar und Christian Ludwig König

Hermann Fischer und Hans-Wolfgang Theobald

Keine andere Orgelbauwerkstatt hat das nördliche Rheinland im 18. Jahrhundert so geprägt, wie die Familie König in Münstereifel und Köln. Trotz regionaler Überschneidungen mit konkurrierenden Werkstätten in benachbarten Regionen, etwa die der Familie Stumm in Sulzbach-Rhaunen im Hunsrück oder die Familie Kleine-Roetzel in Alpen im Bergischen Land, konnte die König-Werkstatt zunächst von Münstereifel aus, später von Köln aus wichtige Impulse für die Orgel geben und über die Kurfürstentümer Trier und Köln hinaus wirken, über Schüler sogar bis weit in die folgende Zeit.

### Herkunft aus Ingolstadt a. d. Donau (Bayern)<sup>1</sup>

Der Beginn der Orgelbauerfamilie König führt uns zurück ins 17. Jahrhundert und in den Kanton Solothurn in der Schweiz. Am 29. April 1639 wurde der Stammvater Johann König in Solothurn geboren<sup>2</sup>.

Als Johann König etwa 15/16 Jahre alt war, dürfte er in seiner Heimatstadt bei Hans Jakob Aebi den Orgelbauerberuf erlernt haben. Aebi war zwischen 1657 und 1672 sehr häufig im Elsass tätig; genau in den Jahren, in denen König die Lehrzeit beendete<sup>3</sup>. In der Zeit nach dem 30jährigen Krieg gab es auch Bedarf an Orgeln. So lernte König auf seiner „Walz“ sicher mehrere Orgelbauwerkstätten kennen, wie etwa die von Putz in Passau oder Egedacher in Straubing. Jedenfalls ließ sich Johann König letztlich in Ingolstadt nieder und erhielt im Jahre 1670 das Bürgerrecht und erwarb 1678 ein

eigenes Haus in Ingolstadt<sup>4</sup> und ließ dort 6 Kinder taufen<sup>5</sup>, vier Knaben und zwei Mädchen; von den nach den Heiligen-Drei-Königen benannten Knaben Caspar (\*15.11.1675), Melchior (\*30.06.1680) und Balthasar (\*18.06.1684) sind der ältere Caspar und der jüngere Balthasar Orgelbauer geworden, Melchior wurde Priester. Das Schicksal fügte es, dass Balthasar später ausgerechnet in Köln, der Stadt der Heiligen-Drei-Könige, Bürger wurde und dort einen Familienzweig eröffnete.

Als der Vater Johann König am 15.10.1691 in Ingolstadt im Alter von nur 52 Jahren starb, war Caspar noch nicht ganz 16 Jahre und Balthasar erst sieben Jahre alt. Sie können also nicht, wie immer angenommen wurde, die väterliche Werkstatt direkt weitergeführt haben, sondern mussten erst noch ihre Ausbildung absolvieren.

Aus den Arbeitsnachweisen der Werkstatt König lässt sich schließen, dass auch in den 1690er Jahren weiterhin Reparaturen, und nach 1700 sogar einzelne Orgelbauten ausgeführt worden sind. Offensichtlich hat die Witwe König das Geschäft weitergeführt und durch Gesellen den Betrieb aufrechterhalten, bis Caspar seine Ausbildung beendet hatte. 1703 und 1704 ist er in Etting bei Ingolstadt beschäftigt, ferner an der Orgel in Landshut, St. Martin, wo er ausdrücklich als der „Orgelmacher von Ingolstadt Casparn König“ erscheint. Damit dürften die Jahre 1703/04 als Beginn seiner selbständigen Tätigkeit anzusehen sein.

Er blieb in Ingolstadt, zahlte mit der Übernahme des väterlichen Erbes seinen jüngeren Bruder Balthasar aus. 1715 erwarb er ein großes Anwesen und verschaffte sich in der Folgezeit großes Ansehen in der Stadt und Region. Heute

<sup>1</sup> Ausführliche Beschreibung bei: Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas, Die Orgelbauerfamilien König in Ingolstadt, Münstereifel und Köln, in: Dulc melos organorum, Festschrift Alfred Reichling, hrsg. von Roland Behrens und Christoph Grohman, Mettlach 2005. S. 111 -168,

<sup>2</sup> Familienchronik König, Gaienhofen/Bodensee, Maschr. 1973.

<sup>3</sup> Meyer-Siat, P., Historische Orgeln im Elsaß, München-Zürich 1983, S. 17.

<sup>4</sup> Batz, S. 170.

<sup>5</sup> Familienchronik König (wie Anm. 1).

sehen wir in seinen Instrumenten und Prospekten ein stilistisch stärkeres Profil als bei seinem Vater, so dass er als einer der führenden Meister in Altbayern neben Brandenstein und Egedacher gelten muss<sup>6</sup>. Caspar König starb laut Sterbematrikel am 9. Juli 1765 kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres in Ingolstadt<sup>7</sup>.



Mendorf, St. Leodegar, Orgel von Caspar König, um 1750.

Sein Sohn Franz König, am 28. September 1717 in Ingolstadt geboren<sup>8</sup>, dürfte ab etwa 1750 die Werkstatt geführt haben, ab 1755/56 – der Vater war inzwischen 80 Jahre alt geworden – tragen die Orgelverträge den Namen und die Unterschrift von Franz König, der somit Inhaber geworden war. Franz König starb

am 3. November 1791 im Alter von 74 Jahren<sup>9</sup>.

Das Œuvre der Meister Caspar und Franz ist in den Grundzügen bekannt, die Liste ist aber noch sehr ergänzungsbedürftig; hat doch Franz 1758 in Straubing vermerkt, dass sein Vater über 170 Orgeln gefertigt habe. Da dürfte er aber auch die Reparaturen (und die Orgeln des Großvaters?) mitgezählt haben; denn die Zahl 170 wäre schon außergewöhnlich, auch wenn darunter sehr viele Kleinorgeln und Positive enthalten sind. Bis jetzt sind aus dem 18. Jahrhundert rund 50 Arbeiten bekannt, dazu kommen Reparaturen und Umbauten.



Neumarkt, Hofkirche, Orgel von Caspar König 1721: original sind die beiden großen Gehäusekästen beidseitig des Fensters, die Gehäuseergänzungen in der Mitte stammen von 1957.

<sup>6</sup> Brenninger, G., Art. König, Caspar, in: Neue Deutsche Biographie, Band 12, Berlin 1980, S. 345 f.

<sup>7</sup> Batz, S. 170.

<sup>8</sup> Pfarrmatrikel St. Moritz, Ingolstadt, Geburtsregister 1717.

<sup>9</sup> Pfarrmatrikel St. Moritz, Ingolstadt, Sterbematrikel 1791. – Quoika, Ingolstadt, S. 23, spricht irrtümlich von einem Johann Michael König, womit aber nur Franz gemeint sein kann.

## Die Werkstatt König im Rheinland

Lange Zeit wusste man nicht, obwohl es die Vornamen schon immer vermuten ließen, dass Caspar König in Ingolstadt und Balthasar König Brüder waren und aus Ingolstadt an der Donau stammten und Balthasar aus Ingolstadt stammte.

Der jüngere Bruder Balthasar, beim Tode des Vaters erst 7 Jahre alt, kam in die Schule und besuchte offenbar wie seine Geschwister das Ingolstädter Jesuitengymnasium, vermutlich bis etwa zum 15. Lebensjahr. Dass er Latein gelernt hat, zeigt die Bauinschrift in Niederrehe: „*Me fecit Balthasar König Orglmacher in Münster Eifel*“. Handwerkliches Geschick und theoretische Begabung, beides Grundlagen seines späteren Berufes, konnte er in seiner Heimatstadt bestens ausbilden und fördern lassen, das Handwerkliche in der väterlichen Werkstatt, die Theorie bei den Jesuiten, die vermutlich auch die Grundlage für seine musikalische Ausbildung legten. Als Jüngster der Geschwister hatte er jedoch keine Aussicht, als Orgelbauer beruflich in der heimatlichen Werkstatt weiterzukommen, es sei denn, er hätte sich damit abgefunden, sein Leben als mitarbeitender Geselle unter der Leitung seines Bruders Caspar zu verbringen.

So muss man annehmen, dass Balthasar mit etwa 20 Jahren, also um 1703/04, das Elternhaus verlassen hat, um sich „auf der Walz“ (Wanderschaft) weiterzubilden, andere Orgelbauer kennenzulernen und sich die Welt anzusehen. Die Wanderjahre führten oft weit ins Ausland und endeten in der Regel, wenn eine Vertrauensstellung, oft durch Einheirat, gefunden oder die Niederlassung als selbständiger Orgelbauer von den Ortsbehörden genehmigt worden war. Gewerbefreiheit gab es damals noch nicht, Orgelbauer galten aber in der Regel als freie Künstler und waren daher nicht dem Zunftzwang unterworfen.

Das Itinerar des Ausbildungsweges ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Ob er

dem politischen Weg Kurbayerns im Spanischen Erbfolgekrieg mit den Franzosen folgte oder dem weitreichenden Ruf eines Meisters seines Fachs, bleibe dahingestellt. Jedenfalls endete der Weg 1711 im rheinischen Städtchen Münstereifel.

Auffällig dabei ist, dass in seiner späteren Bauweise nur wenige nennenswerte Merkmale aus seiner altbayerischen Heimat zu entdecken sind. Er muss also seinen Orgelbaustil in einer anderen Orgellandschaft, nämlich in der rheinischen, entwickelt haben. Balthasar König gehört also zu jenen Orgelbauern, die sich den Erwartungen ihrer neuen Umgebung angepasst haben, im Gegensatz zu jenen, die ihren heimischen Stil in eine andere Orgellandschaft importierten. Wer seine Lehrmeister waren, ist noch nicht ermittelt (Le Picard in Lüttich/Metz, Brammertz in Kornelimünster, Geissler in Köln, Weidtmann in Ratingen). Zweifellos hatten König und de etwa gleichaltrige Jean Nollet, der Zeitgenosse Königs in Trier, eine vermutlich ähnliche Ausbildung.

1711 eröffnete Balthasar König, 27 Jahre alt, als Orgelmacher und Organist in Münstereifel eine eigene Werkstatt. Das Bürgerrecht erhielt er dann im Jahre 1716 gegen Zahlung von fünf Rtlr. Bürgergeld und der Stellung von zwei ledernen Brandeimern. Am 24. Juli des gleichen Jahres heiratete er Maria Barbara Berchrat (1698-1741) aus Münstereifel und erwarb am 18. April 1722 in der Orchheimer Straße drei „ledige hausplatzen“ mit der Auflage, sie zu bebauen. Das stattliche Wohnhaus in Fachwerkbauweise steht noch und enthielt im Erdgeschoß die Werkstatt und wurde später à la mode verputzt. Es gab in den Folgejahren bis 1729 Streit mit der Stadt und einigen Nachbarn wegen der Uferbefestigung des vorbei fließenden Mühlenbachs, die König nicht wie vorgeschrieben ausgeführt hatte. Andererseits beherbergte er in seinem Haus, in dem auch sein Schwiegervater

Christian Berchrat wohnte, Gäste der Stadt gegen Entgelt<sup>10</sup>.

Im Jahre 1735 gab Balthasar König seine Wohn- und Arbeitsstätte in Münstereifel auf und zog mit seinen acht Kindern nach Köln, Haus und Werkstatt blieben offensichtlich aber im Familienbesitz; denn 1738 wurde der Geselle Johann Odendahl durch die Heirat der ältesten Tochter Königs, Maria Magdalena (1716-1759), Schwiegersohn und damit auch Bürger und Werkstattnachfolger in Münstereifel<sup>11</sup>. In der Breiten Straße in Köln begann demnach Balthasar König ein völlig neues Geschäft. 1746 bis 1751 besorgte er die Reparaturen an der Domorgel und führte daher vorübergehend den Titel eines Domorgelmachers. Er hatte sich schon 1736 um die Arbeiten am Kölner Dom beworben, war aber wohl nicht berücksichtigt worden, nachdem man Stumm um seine Meinung gefragt hatte<sup>12</sup>.

Noch ist nicht bekannt, was ihn zum Umzug bewogen hat. Die größte Wahrscheinlichkeit hat die These für sich, dass die Auftragslage Anfang der 1730er Jahre in Münstereifel zu wünschen übrig ließ, und dass gerade am 24. März 1735 der Auftrag für St. Aposteln in Köln eingegangen war. Von diesem Zeitpunkt an war Köln der Mittelpunkt seines Schaffens und in den nachfolgenden beiden Jahrzehnten baute er hier mindestens fünf neue Werke mit zusammen mehr als 100 Registern. Ab 1751 sind wesentliche Arbeiten Königs an den Domorgeln nicht mehr nachzuweisen, das Domkapitel entschied sich wieder für älteren Kahmann. Der Orgelmacher Johann Georg Kahmann (\*1670) aus Watterscheidt/Pfalz war seit mindestens 1724 in Köln ansässig, hatte 1724 die

Marien-Orgel im Dom gebaut und fungierte 1727-1735 als Domorgelmacher. Die 1569-63 von Nikolaus Niehoff erbaute alte Domorgel war 1734 von Johann Jakob Schmitt aus Mülheim/Ruhr mit großem Aufwand renoviert worden<sup>13</sup>. So ist es verständlich, dass für Balthasar König am Dom kein nennenswerter Auftrag zu erwarten war. Seine wohl letzte (und einzige im westfälischen "Ausland") Orgel für Menden im Sauerland hat der Meister 1753 begonnen und 1756 aufgestellt. Dabei ist er am 16. Dezember 1756 in Menden gestorben, dort wohl auch begraben worden<sup>14</sup>. Bemerkenswert ist die Duplizität der Ereignisse, dass nämlich der Koblenzer Kollege Bartholomäus Boos ein Jahr zuvor, am 22. August 1755 ebenfalls beim Aufstellen der Orgel in Wenden (Westfalen) vom Gerüst fiel und an seinen Verletzungen starb<sup>15</sup>.

Drei Söhne von Balthasar König sind in die Fußstapfen des Vaters getreten und Orgelbauer geworden:

1. Christian Ludwig, 2. Kind, (5. Mai 1717 Münstereifel - 15. April 1789 Köln);
2. Johann Kaspar Joseph, 6. Kind, (14. November 1726 Münstereifel – 24. Januar 1763 Breda);
3. Johann Nikolaus, 7. Kind, (9. August 1729 Münstereifel – 5. Februar 1775 Köln)<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Niemöller, K. W. (wie Anm. 100), S. 254 und 290.

<sup>14</sup> Familienchronik König; Vedder, G., Der Orgelbau in den Kreisen Iserlohn und Unna vor 1800 (Beiträge zur rheinischen Musik Heft 85), Köln 1970, S. 48–61 mit Todesdatum. Weitere Literatur zu Balthasar König: Reuter, Rheinland, S. 35 (zu ergänzen); MGG 7 (1958), Sp. 1353 f. (zu ergänzen); vgl. auch J. J. Merlos Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, 1966, Sp. 496 f.; Nelsbach, H., Studien zur Geschichte des Orgelbaues in Köln, in: Zeitschrift für Instrumentenbau 50 (1930), erwähnt Balthasar König nicht. Altenburg, D., Musikinstrumentenbau in Köln (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte Heft 112), Köln 1976, S. 89–99, speziell S.91 f.

<sup>15</sup> Reuter, R., Orgeln in Westfalen, Kassel 1965, S. 86.

<sup>16</sup> Alle Lebensdaten nach der Familienchronik König.

<sup>10</sup> Ohlert, J. M., Balthasar König, ein Orgelbauer aus der Orchheimer Straße, Münstereifel, (maschr. Auszug) mit weiteren Quellen: Stadtarchiv Münstereifel, 18/30, 18/55, 18/56, 18/60, 18/61; und ortsbezogener Literatur.

<sup>11</sup> Familienchronik König.

<sup>12</sup> Niemöller, K. W., Kirchenmusik und reichsstädtische Musikpflege im Köln des 18. Jahrhunderts, Köln 1960, S. 260.

Christian Ludwig, meist nur mit dem Vornamen Ludwig genannt, lernte zweifellos zuerst beim Vater und erhielt seine weitere Ausbildung in Amsterdam bei dem berühmten Orgelbauer Christian Müller (1690 Andreasberg – 1763 Amsterdam). Ludwig heiratete etwa 1743 Anna Maria Busch, wurde am 23. Oktober 1744 Neubürger mit 27 Jahren in Köln und wohnte ab 1756 "Unter Wappensticker" (heute Teil der Hohen Straße). Das Ehepaar bekam ab 1744 in einem Jahrzehnt sechs Kinder in Köln. Sein Aufenthalt in Amsterdam kann etwa in die Zeit von 1737-43 angesetzt werden; so ist es wahrscheinlich, dass er als Geselle den Bau der gewaltigen Müller-Orgel in Haarlem, St. Bavo (1738, III/62) miterlebt hat. Ludwig König arbeitete spätestens ab 1753 selbständig, war viel auf Reisen und erhielt wichtige Aufträge aus den Niederlanden (Breda, Nimwegen, Oudenbosch).

Johann Kaspar Joseph lernte wie seine Brüder in der väterlichen Werkstatt und setzte seine Ausbildung ebenfalls in den Niederlanden fort, wo er auch bei Christian Müller in Amsterdam eine Stelle fand. Mitte der 1750er Jahre machte er sich in Holland selbständig und baute in Nordbrabant mehrere Orgeln. Als er 1763 beim Bau der Orgel in Breda starb, war er noch nicht einmal 37 Jahre alt. Ludwig musste das Werk seines Bruders fertig stellen<sup>17</sup>.

Johann Nikolaus, der jüngste der drei Orgelbauer-Brüder, blieb nach seiner Lehre wahrscheinlich beim Vater in der Werkstatt und bildete neben Ludwig die Stütze des alternden Meisters. Nach dessen Tod trennten sich die beiden, Nikolaus übernahm offenbar das väterliche Geschäft in der Breite Straße, während Ludwig sein eigenes in der Unter-Wappensticker-Straße eröffnete. Reuter weist für Nikolaus eine Reparaturarbeit (1771) nach in der Hardenrath-Kapelle von St. Maria im Kapitol; im Übrigen wird er namentlich kaum erwähnt. Alle späteren Werke gehen unter dem Namen von

Ludwig König, der zu Recht "berühmter Orgelbauer" genannt wurde, wie es im Kirchenbuch von St. Kolumba heißt.

Von den sechs Kindern von Christian Ludwig wählten zwei den Orgelbauerberuf<sup>18</sup>:

1. Balthasar Franz Joseph (3. August 1744 Köln – 30. Dezember 1764 ebenda), der Älteste, war wohl als Nachfolger vorgesehen. Er hat noch am Bau der Orgel in Breda 1763 mitgearbeitet, starb aber schon wenig später mit 20 Jahren noch unverheiratet als Junggeselle.
2. Karl Philipp Joseph, 4. Kind, (28. Juli 1750 Köln – 17. Februar 1795 ebenda) musste nun an Stelle seines verstorbenen Bruders in die Werkstatt eintreten. Er wurde 1778 eingebürgert, heiratete wohl im gleichen Jahr und hatte zwischen 1780 und 1793 acht Kinder. So ist er zweifellos bei allen nach 1770 ausgeführten Arbeiten beteiligt (Köln, St. Kolumba 1771; Nimwegen, St. Stephan 1774-76); die Orgel in Nimwegen, Waalse Kerk, von 1777 war sein Werk, die Orgel für die Benediktinerabtei Deutz von 1793 konnte er nicht mehr vollenden.

Von Nikolaus König kennen wir nur einen Sohn, Adolph Daniel König (2. März 1768 Köln – 1805 ebenda), der als Orgelbauer nicht nur den Beruf von Vater und Großvater fortführte, sondern auch deren Werkstatt in der Breite Straße. Der in den 1780er Jahren beginnende wirtschaftliche Rückgang und schließlich die durch die französische Invasion im Rheinland ausgelösten Klösteraufhebungen hatten dem Orgelbau schwere Zeiten gebracht. So hatte Adolph Daniel in den Jahren der Franzosenherrschaft nur noch Orgeln zu taxieren und nach den Versteigerungen in andere Kirchen zu transferieren. Andererseits hatten auch die Orgelbauer König in der dritten Generation nicht mehr

<sup>17</sup> MGG 7 (1958), Sp. 1356.

<sup>18</sup> Lebensdaten nach der Familienchronik König; MGG 7 (1958), Sp. 1356–1358. Niemöller (wie Anm. 100), S. 259–261.

die künstlerische Kraft, wie sie Balthasar und Ludwig beim Auf- und Ausbau ihrer Kölner Werkstätten aufbrachten und den Namen König als den der bedeutendsten Orgelbauer des 18. Jahrhunderts in Köln berühmt machten.

Nachfolger in der Münstereifeler Werkstatt war seit 1738 der Schwiegersohn Johann Odendahl (1715 Dernau – 26. Februar 1795 Münstereifel). Seine Tochter Eleonore (1742 – nach 1813) heiratete 1767 in Münstereifel den Orgelbauer Peter Kemper (18. April 1734 Menden – 25. Oktober 1820 Bonn-Poppelsdorf), so dass die Werkstatt wieder über den Schwiegersohn weitergeführt werden konnte. Um 1780 verlegte Kemper seine Werkstatt nach Poppelsdorf und gab den Wohnsitz Münstereifel auf. Von ihm sind noch einige wichtige Orgelbauten bekannt (Bonn, Münster, II/26; Aachen, Dom, III/43; Düren, ref. Kirche I/9 und Oberwinter I/8). 1805 gab er sein Geschäft wegen Altersschwäche auf und übergab die Kundschaft an Wilhelm Korfmacher in Linnich. Dessen Nachfolger wurde im 19. Jahrhundert Michael Dauzenberg<sup>19</sup>.

Die Ludwig-König-Werkstatt in der Hohe Straße erlosch 1795 mit dem Tode von Karl Philipp König. Die Balthasar-König-Werkstatt in der Breite Straße ging mit dem Tode von Nikolaus König 1775 nicht an den noch minderjährigen Adolph Daniel über, sondern die Witwe heiratete den aus Höchberg bei Würzburg stammenden Johann Georg Arnold (1738 – 1824 Köln), der dann seinen Stiefsohn Adolph Daniel noch ausbildete. Von Arnold ging dann die Werkstatt an Engelbert Maaß und von diesem an Franz Wilhelm Sonreck über, die dem Kölner Orgelbau im 19. Jahrhundert noch einmal einen bedeutenden Namen und eine große Blüte bescherten.



Kempen, Paterskirche, Christian Ludwig König um 1752 zugeschrieben: das Gehäuse ist erhalten.

<sup>19</sup> Reuter, Rheinland, passim.

## Die Werke der Familien König

Das folgende chronologische Verzeichnis enthält die bekannten Orgelbauten und Zuschreibungen ohne Trennung nach Werkstatt oder Namen, da dies in vielen Fällen nicht eindeutig möglich ist. Nähere Beschreibungen mit ihrer Disposition folgen bei Instrumenten, die zumindest in Teilen erhalten sind.

1. 1713 Vermutlich Neubau Münstereifel, St. Johann. Das Spital lieferte Blei zu der „*Orgel auf sanct Johann*“. Weiteres ist dazu nicht bekannt<sup>20</sup>. Die Orgel kam 1808 nach Kirspenich<sup>21</sup>.
2. 1715 Neubau Niederehe, Kath. Pfarrkirche, I/9.<sup>22</sup> 1714 Vertragsabschluß, 285 Rtlr. + 2 Rtlr. Weinkauf. Die Disposition lautet:

<u>Manual C-c<sup>3</sup> (49)</u>		<u>Pedal C-c<sup>0</sup> (13) ursprünglich angehängt, 1868 selbständig</u>	
Principal	4'	Subbaß	16'
Superoctav	2'	Octavbaß	8'
Solcena	3'+1 3/5'	Trompete	8'
Cornet ab c <sup>1</sup>	3'+2'+1 3/5'		
Mixtur 4fach	1'		
Coppel	8'		
Bordun	8'		
Flaute douce	4'		
Trompet B+D	8'		
Tremolant			

Der 5teilige Prospekt mit niedriger Mitte besteht aus Spitztürmen außen und einem niedrigen Mittelturm; die Zwischenfelder zur Mitte hin schräg abfallend. Der Prospekttyp ist für die Gegend ungewöhnlich und verrät die süddeutsche Herkunft des Meisters. Ein nahezu baugleiches Orgelgehäuse steht in der Jesuitenkirche St. Magdalena zu Altötting, das um 1725 datiert und Caspar König zugeschrieben wird.

Die Orgel von Niederehe könnte also das "missing link" zwischen Bayern und dem Rheinland darstellen. Dafür spricht auch die Feststellung von W. Meister, dass die Windlade ursprünglich für die kurze Oktave mit 63 (45+18) Ventilen gearbeitet war, dann aber nur 62 (49+13) für die lange Oktave benötigt wurden. Die Planänderungen während des Baues sind an der Windlade deutlich erkennbar. Die signierte Denkmalorgel wurde 1998 von Hubert Fasen, Oberbettingen, restauriert.

3. 1715 Neubau Heinsberg, St. Gangolph, II/25, 1000 Rtlr.. die Orgel zeigt, wie Niederehe, bereits die ausgeprägte König-Handschrift. 1866 wurde sie durch einen Neubau von Gebr. Koulen, Waldfeucht bei Heinsberg ersetzt. Die Orgel von 1866 wurde um 1909 nach Straeten verkauft<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> Josef Matthias Ohlert, Balthasar König, ein Orgelbauer aus der Orchheimer Straße, Münstereifel, maschr. S. 6.

<sup>21</sup> C. Reuter, Rheinische Musiker 4, S. 53.

<sup>22</sup> K. Kemp [Hrsg.], Die Balthasar-König-Orgel zu Niederehe, Niederehe 1998

<sup>23</sup> Hans Hilberath, Von Orgeln und Organisten im alten Heinsberg, in: Heimatkalender der Kreises Heinsberg 1991, hrsg vom Kreis Heinsberg, S. 105 – 113.

Manual		Positiv		Pedal	
Principal	8'	Praestant	4'	Bourdon	16'
Bourdon	16'	Holpfeife	8'	Praestant	8'
Cornette 3fach		Carillon 2fach D		Trompette	8'
Quint B/D	1 1/2'	Flaut	4'	Clairon	4'
Viola di Gamba	8'	Crumhorn	8'		
Sexquialter 2fach		Octav	2'		
Octav	4'	Flauto traver D	8'		
Hubois D	8'	Mixtur 3fach	1'		
Holpfeife	8'	Vox humana	8'		
Mixtur 4fach	1 1/3'				
Superoctav	2'				
Trompette	8'				

4. 1717 ff. Neubau Euskirchen, St. Martin, I/11, (Zuschreibung). Der Erbauer der 1717 begonnenen Orgel, der bis zum Jahr 1731 nicht zur Perfektion gekommen war, ist nicht in den Akten genannt. 1754 arbeitete Kaspar König 25 Arbeitstage an der Orgel und lieferte der Bildhauer Peter Wirtz Laubwerk für den Prospekt. Das Instrument wurde 1856 und 1954 weitgehend umgebaut und erweitert

Der Prospekt war ursprünglich 5teilig aus einem überhöhten Mittelrundturm, begleitet von abfallenden Harfen-Zwischenfeldern und Spitztürmen außen<sup>24</sup>.

5. 1715/18 Neubau Brauweiler, ehem. Benediktinerabtei, II/24. (Zuschreibung Vogt)<sup>25</sup>. Die Disposition nach dem Stand von 1906 bringt Levacher (nach dem Pfarrarchiv Brauweiler):

I. Manual G-c <sup>3</sup> (54)		II. Manual C-c <sup>3</sup> (48)		Pedal C-g <sup>0</sup> (25)
Principal	8'	Octave	4'	angehängt.
Octave	4'	Octave	2'	
Quinte	2 2/3'	Quintflaut	1 1/3'	
Octave	2'	Mixtur 3fach	1'	
Quinte	1 1/3'	Cimbel	1'	
Mixtur 4fach	1 1/3'	Cornett 4fach		
Cornett 4fach	4'	Sesquialter	2'	
Sesquialter 2f.	1'	Rohrflöte	8'	
Bordun	16'	Rohrflöte	4'	
Rohrflöte	8'	Flaut	4'	
Gamba	8'	Vox humana B+D	8'	
Waldflöte	4'			
Trompete B+D	8'			

1875 waren von F. W. Sonreck, Köln, neue Klaviaturen eingesetzt worden, wobei die 5 Töne G-H der Kontraoktave stillgelegt wurden. Der ungewöhnliche Tonumfang wird von Vogt zu Recht gedeutet als Übernahme einer alten Orgel, die nach 1715 (von König)

<sup>24</sup> J. Schaeben, Die Orgel der St. Martinskirche zu Euskirchen im Wandel der Zeiten, in: 650 Jahre Stadt Euskirchen 1302-1952, Euskirchen ca. 1954, S. 155-164.

<sup>25</sup> Datierung bei F. Levacher, Die Orgeln der ehemaligen Abteikirche St. Nikolaus/Brauweiler, in: Pulheimer Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde 3 (1979), S. 55-66; allerdings ohne den Erbauer zu nennen. F. Vogt, Die Werkstatt König und der Orgelbau in der Eifel, in: Die Orgel als sakrales Kunstwerk I (Hrsg. F.W. Riedel), (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz) Mainz 1991/92, S. 187, schreibt die Orgel ohne nähere Begründung König zu. Clemens Reuter nennt als Baujahr 1768 (C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55).



umgebaut wurde. Die Disposition, auch später wahrscheinlich mehrfach verändert, zeigt keine typischen König-Merkmale mehr. Das Gehäuse ist erhalten.

6. 1719 Neubau Rheinbrohl, Kath. Pfarrkirche, I/8. Der Orgelvertrag stammt vom 6. März 1719, zwei Bälge, Zubehör und Orgelkasten, aber ohne Schnitzwerk, 250 Rtlr. Abholung per Schiff ab Köln auf Gemeindegeldern, Probe durch den Karmeliter P. Andreas von Köln<sup>26</sup>.

Das Instrument ist nicht erhalten, sondern wurde 1859 durch ein Werk von Schlaad ersetzt.

7. Um 1720 Asbach, Kath. Pfarrkirche, I/11, seit 1894 in der Filialkirche Limbach. (Zuschreibung auf Grund des Gehäuses und der Disposition). Die Disposition war bis 1793:

5teiliger Brüstungsprospekt mit drei alternierenden Türmen und doppelgeschossigen Flachfeldern. Auf den Seitentürmen Trompete blasende Engel, Akanthusdekor der 1720er Jahre. Die Orgel ist seitenspielig rechts<sup>27</sup>.

8. 1721 Neubau Brenig.<sup>28</sup> Es sind keine näheren Einzelheiten bekannt.
9. 1725 möglicher Neubau Burgbrohl, Kath. Pfarrkirche. Nach einer (unbestätigten) Notiz im Nachlaß Hulverscheidt soll Balthasar König eine Orgel nach Burgbrohl geliefert haben. Am Ort ist diese Tatsache weder bekannt noch zu bestätigen<sup>29</sup>.
10. 1717-1726 Neubau Ahrweiler, St. Laurentius, II/24. Nach der Wiederherstellung der 1689 beschädigten Kirche bestellte die Stadt am 29. Dezember 1717 die neue Orgel bei Balthasar König in Münstereifel. Die Fertigstellung erfolgte erst 1726, nachdem die Westempore zur Aufnahme der Orgel erweitert worden war. Ein Großteil der Pfeifen stammte aus der alten Orgel. Die vorgesehene Disposition war:

Hauptwerk		Brustpositiv		Pedal	
Principal	8'	Principal	4'	Suppass	16'
Octav	4'	Superoctav	2'	Octav pass	8'
Superoctav	2'	Nasart 2fach			
Mixdur 4fach		Mixtur 3fach			
Mixdur minor 3fach		Copel	8'		
Cornet 3fach B+D		Fletdose	4'		
Nasart 2fach halbiert		Flaginett halbiert			
Solcenna 2fach	4'	Voxhumana	8'		
Suppas	16'				
Bortun	8'				
Copel	8'				
Flettdoße	4'				
Baumflett halbiert	2'				
Trompete	8'				

Der im Stadtarchiv Ahrweiler erhaltene Prospektentwurf entspricht dem 5teilig-, 3türmigen Modell mit doppelgeschossigen Zwischenfeldern, wurde aber so nicht

<sup>26</sup> Staatsarchiv Koblenz 655/20 Nr. 211.

<sup>27</sup> J. Schäfer, Die Orgel zu Limbach, in: Heimatkalender des Landkreises Neuwied 1962, S. 60–61; Bullmann I (Kleine), S. 59–60 (Dispositionen); Hammer, Westerwald, S. 83 und Abb.

<sup>28</sup> MGG 7, Sp. 1354; C. Reuter in: Rheinische Musiker 4, S. 53.

<sup>29</sup> Vogt, König, S. 190; C. Reuter in: Rheinische Musiker 4, S. 53.

ausgeführt. Der vorhandene König-Prospekt ist zwar 5teilig mit Mittelrundturm und seitlichen Spitztürmen, aber die Zwischenfelder sind bis zum gemeinsamen Kranzgesims mit dem Mittelturm hochgezogen, dann auf halber Höhe mit diesem durch ein breites Gesimsband in übereinanderliegende Geschosse geteilt. Der Dekor besteht aus durchbrochen geschnitztem Akanthuswerk und den Figuren des König David und von Trompete blasenden Engeln. Das Werk von König ist nicht erhalten und wurde 1903 durch Neubauten von Stahlhuth, Aachen, sowie 1992 durch Fischer & Krämer, Edingen, ersetzt,<sup>30</sup> das Gehäuse ist erhalten.

11. 1727 Neubau Kloster Steinfeld/Eifel, III/29. König (Zuschreibung, kein archivalischer Beleg) baute unter Verwendung von alten Pfeifenreihen ein dreimanualiges Werk mit angehängtem Pedal und der Disposition:

Rückpositiv C-c <sup>3</sup> (49)		Hauptwerk		Echo		Pedal C-f° (18)	
Praestant	4'	<u>Principal</u>	8'	Gedackt	8'	angehängt;	
Quint	3'	Octav	4'	Flaut douce	4'	1981 rekonstruiert	
Octav	2'	Quint	3'	Nasard	3'	und erweitert:	
Mixtur 3fach	1'	Superoctav	2'	Octav	2'	Principal	16'
Cornett 3fach D		Terz	1 3/5'	Sesquialter 2fach		Octav	8'
Tintinabulum 2fach D		Mixtur 3fach	1'	Vox humana	8'	Octav	4'
Hollpfeif	8'	Cymbel 3fach	2/3'	Tremolant		Subbaß	16'
Flaut travers D	8'	Cornett 4fach D				Bombart	16'
Flaut	4'	Bordun	16'			Trompet	8'
Cromhorn	8'	Hollpfeif	8'				
Tremolant		Viola di Gamba	8'				
		Trompet	8'				
		Claron B	4'				

Der Prospekt stammt aus verschiedenen Epochen: Das 5teilige Hauptwerkgehäuse fertigte der Klosterbruder Michael Pirosson 1678, 1720/27 folgten das ebenfalls 5teilige Rückpositiv und die Pedaltürme in der Brüstung von P. Norbert Windhäuser aus Ilbenstadt. Eine umfassende Modernisierung der Orgel 1934 wurde 1981 rückgängig gemacht<sup>31</sup>.

12. 1730 Neubau Füssenich<sup>32</sup>

13. 1732/38 Neubau Beilstein, Kath. Pfarrkirche II/17. (Zuschreibung Franz Bösken 1966). Die für die ehem. Pfarrkirche gebaute Orgel kam 1805 in die Klosterkirche, die seitdem als Pfarrkirche dient. Die Disposition ist aus dem Umbau-Vorschlag durch Heinrich Voltmann 1866 zu rekonstruieren:

<sup>30</sup> Vogt, König, S. 188 f.; C. Reuter in: Rhein. Musiker 4, S. 53 und Abb. des Entwurfs in: Reuter, Rheinland, S. 41.

<sup>31</sup> Hans Hulverscheidt, Die Restaurierung der König-Orgel in Steinfeld/Eifel, in: J. Dahlberg (Hrsg.), Munus Organistae, Festschrift Josef Zimmermann zum 80. Geburtstag, Köln 1986, S. 55-60; Vogt, König, S. 190-192.

<sup>32</sup> Karteieintrag von Hermann Fischer nach einer nicht notierten Quelle von Franz Bösken.

I. Positiv C-c <sup>3</sup> (48)		Hauptwerk		Pedal C-c <sup>0</sup> /f <sup>0</sup>	
Principal	4'	Principal	8'	angehängt.	
Octav	2'	Octav	4'	Subbaß (1866)	16'
2fache gemischte Stimme		Supper octav	2'	Octavbaß (1866)	8'
Gedackt	8'	Mixtur 3fach			
Fleutgen	4'	Cornett 3fach			
(Vox humana 8') B+D		Solsena 2fach			
		Bourdon	8'		
jetzt Unterwerk		Hohlflöte	8'		
		Flöte	4'		
		Trompete	8'		

Der 5teilige Prospekt mit drei Rundtürmen besitzt doppelgeschossige Zwischenfelder, die nicht die Höhe der Seitentürme erreichen. Der Akanthusdekor besteht aus durchbrochen geschnitzten scharfen Distelblättern. Ursprünglich vorderspielig, jetzt seitenspielig<sup>33</sup>. Die Orgel wurde durch Hubert Fasen, Oberbettingen 2002 restauriert.

14. 1738 Neubau Köln, St. Aposteln, II/25.<sup>34</sup> Vertragsabschluß mit Balthasar König am 24. März 1735, die Fertigstellung erfolgte spätestens 1738, wahrscheinlich schon 1736/37.

In der Beschreibung des Domorganisten Franck vom 22. März 1841 heißt es, dass diese Orgel früher eine der größten in Köln gewesen, drei Klaviaturen und ein freies Pedal gehabt habe. "Allein vor einiger Zeit, als die Orgel in Unstand gerathen, verstümmelte man dieselbe, statt solche noch zu verbeßern, der Art, daß sie nachher noch kaum kennbar war und blieb nur noch ein Bruchstück von 1 ½ Klaviaturen und freiem Pedal übrig." (F.-J. Vogt, Franz. Wilhelm Sonreck (1822-1900), Köln 1978, S. 231.)

Nach einem größeren Umbau mit Erweiterungen existierte die Orgel noch bis etwa 1890. 1892 folgte ein Neubau durch Goll, Luzern, der 1943 zerstört wurde. Über den Prospekt gibt es keine Angaben<sup>35</sup>.

15. 1739 Neubau Bad Tönisstein, ehem. Karmeliterkirche. In den Kirchenrechnungen heißt es 1738: D. Koenigs organario ad novi organi trecenti viginti floreni 325 fl. Insgesamt erhielt der Meister bis 1740 rund 580 fl. Die Disposition und der Verbleib der Orgel nach der Klostersaufhebung sind nicht bekannt.<sup>36</sup>

16. 1739 Neubau Rachtig, Kath. Pfarrkirche, (Zuschreibung C. Reuter auf Grund des Gehäuses wie Beilstein). Pfarrer Glesius ließ 1739 die Orgel für 750 Rtl. aus eigenen Mitteln aufstellen. Erbauer und Disposition werden in den Unterlagen nicht genannt<sup>37</sup>. Der Brüstungsprospekt besteht aus Haupt- und Unterwerksprospekt; beide sind 5teilig und bestehend aus drei Rundtürmen, der mittlere jeweils etwa höher, die Zwischenfelder flach und im Hauptwerk doppelstöckig. Das Schnitzwerk ist durchbrochen gearbeitet und bildet mit den Figuren des Königs David und zweier Posaune blasenden Engel eine schöne Einheit. 2004 technischer Neubau durch Weimbs, Hellenthal.

<sup>33</sup> Pfarrarchiv Beilstein, Lagerbuch, S. 19 f.; Vogt, S. 192-194; Gutachten Böskens vom 6.4.1966; Wissenswertes über die König-Orgel Beilstein, Faltblatt 1980.

<sup>34</sup> Vogt, König, S. 200.

<sup>35</sup> F. Vogt, Die Orgeln der Kölner Stifts- und späteren Pfarrkirche St. Aposteln im 18. Und 19. Jahrhundert, in: Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein 187 (1984), S. 171-178.

<sup>36</sup> Staatsarchiv Koblenz, 183/21.

<sup>37</sup> Lentz, N., Urkundliche Geschichte der Pfarrei Rachtig, o.O. 1836, S. 43; MGG 7, Sp. 1355 "Rachtig a.d.Mosel.

17. 1740 Neubau Köln, Jesuitenkirche Mariä Himmelfahrt, III/30. Der Bauvertrag wurde am 17. November 1738 abgeschlossen. Die Spezifikation der Register war folgendermaßen:

I. Großes Werk		II. Mittelwerk		III.	Echo	Pedal (13 claves)		
Praestant	16'	Praestant	(8')		Hollpfeif	8'	Bordun baß	16'
Octav Baß	8'	Octav	4'		Flaut douce	4'	Octav	8'
Super octav	4'	Super octav	2'		Super octav	2'	Bombart	16'
Solsenna 2fach	2'	Mixtur 4fach			Nashart 2fach		Trompet	8'
Octavel	2'	Cymbal 3fach						
Mixtur 5fach		Tintinabel 2fach D						
Cymbal 3fach		Hollpfeif	8'					
Cornet 3fach D		Flaut travers	4'					
Quintadena	8'	Flaut douce	4'					
Trompet	8'	Quint flaut	3'					
Krumhorn	(8')	Vox humana	8'					

Sieben Windladen, Preis 1700 Rtlr. ohne das Gehäuse, die Schnitzarbeiten, die 7 Bälge und Windkanäle, welche Arbeiten das Kolleg besorgt. Manuale von Buxbaum, Obertasten Ebenholz.<sup>38</sup>

Der im Zweiten Weltkrieg zerstörte großartige Prospekt bestand aus drei Kästen, das Hauptgehäuse zweigeteilt auf der Empore, so dass das hohe gotische Rückfenster frei blieb, und das Mittelpositiv über der Brüstung des Untergehäuses. Letzteres war 4teilig aus zwei Rundtürmchen außen und zwei Flachfeldern dazwischen. Die seitlichen Gehäuse waren je 4teilig, außen beginnend mit je einem mächtigen, hoch aufragenden Rundturm, dem zur Mitte hin abfallend je drei Flachfelder angegliedert waren, die im Grundriss bogenförmig ausgerichtet waren.

18. 1742 Neubau Anrath, Pfarrkirche St. Johannes. Eine Quittung vom 17. Dezember 1739 besagt: „*habe auf abschlag empfangen 100 rtlr. sage hundert rtlr Corant: Von wegen der Neugemachten orgel, welche Nach anraht in das gottes haus zu stehen Kombt, bescheine ich Balthasar König orglmacher in Collen den 17 Xbris 1739*“. Weitere Zahlungen erfolgten 1740 (87 Rtlr) und 1741, die Gesamtsumme betrug 627 Rtlr. Den Orgelkasten fertigte der Schreiner Johann Wilkens. 1742 wurde die Orgel fertig gestellt. Disposition und Prospektform sind nicht überliefert<sup>39</sup>.

19. 1746 Neubau Stadt Blankenberg/Sieg, St. Katharina I/10. Der Vertrag wurde am 2. Februar 1744 abgeschlossen, die Orgel sollte 10 Register erhalten, darunter eine „Trompetten“, 225 Rtlr (45 „Pistohlen“) kosten ohne den Kasten, der vor Ort gefertigt wurde. Im November 1746 war sie fertig. König war etwa acht Wochen mit der Aufstellung beschäftigt, dabei halfen ihm die Söhne Ludwig und Kaspar. Die Prospektpfeifen wurden „versilbert“, d.h. mit Stanniol überzogen. Die Disposition ist nicht überliefert. Das irreparable Instrument wurde 1960 abgebrochen und 1964 durch einen Neubau (Klais II/14) ersetzt.

Das originale Gehäuse „mit seinem mittleren Spitzturm und den flankierenden niedrigeren Spitzdächern“, tatsächlich ein Normalprospekt in der Brüstung mit harfenförmigen Zwischenfeldern<sup>40</sup> fiel 1983 einem Brand zum Opfer. In der Folgezeit

<sup>38</sup> H. Nelsbach, Studien zur Geschichte des Orgelbaues in Köln, in: Zeitschrift für Instrumentenbau 50 (1930), S. 675; MGG 7, Sp. 1354; Vogt, König, S. 200.

<sup>39</sup> Ulrich Bons, 300 Jahre Anrather Orgelgeschichte.

<sup>40</sup> Helmut Fischer, Die König-Orgel in der Pfarrkirche St. Katharina, Stadt Blankenberg, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises 46.-48.Jg. (1978-80) S. 135-143.

wurde ein Orgelneubau durch Klais durchgeführt, dabei das Gehäuse annähernd rekonstruiert.

20. 1747 Umbau Köln, Minoritenkirche, II/33. Die Orgel war 1727 von Jean Nollet, Luxemburg/Trier, erbaut<sup>41</sup>. Das 9teilige Gehäuse mit Brüstungspositiv spricht deutlich für Nollet als Erbauer. Die zweigeschossige Anlage mit weit herabgezogenen Basstürmen, zwischen denen optisch das Obergehäuse wie eine Brücke eingespannt erscheint, erinnert sehr an den Nollet-Prospekt in Tholey. Das 7gliedrige Obergehäuse (Hauptwerk) ist in Tholey nur durch Rundtürmchen, in Köln mehr durch Spitztürmchen untergliedert.

21. 1748 Umbau Bonn, Minoritenkirche St. Remigius, wahrscheinlich III/32. Die Orgel geht unter dem Namen von Ludwig König; sie war ursprünglich hinterspielig, wurde von Peter Kemper 1775 umgebaut und seitenspielig eingerichtet. Das Instrument enthielt Hauptwerk (im Obergehäuse), Positiv und Echo (im Untergehäuse) und ein Pedalwerk<sup>42</sup>. Von diesem Umbau der Orgel, auf der Beethoven als junger Organist die Frühmesse spielte, blieb der Spieltisch im Beethovenhaus Bonn erhalten<sup>43</sup>.

Das 1944 verbrannte imposante Orgelgehäuse war 9teilig, bestehend aus drei schlanken Rundtürmen, der mittlere niedriger, um das gotische Rückfenster nicht zu verdecken; die verbindenden breiten Zwischenfelder waren nach Stumm'schen und französischen Vorbildern durch ein Rundtürmchen halbiert, so dass eine 5türmige Anlage resultierte. Der reichlich mit Schnitzwerk auch am Untergehäuse versehene Prospekt zeigt indes die Merkmale einer frühbarocken Anlage (laternenartige Baldachin-Aufsätze und Bekrönungen, Turmkonsolen), so dass auch Teile des Gehäuses, wenn nicht das ganze Gehäuse, von der Vorgängerorgel übernommen worden sein könnte. Die Anlage unterscheidet sich jedenfalls deutlich von den anderen König-Prospekten.

22. 1749 Neubau oder Aufstellung Wollmerath, Kath. Pfarrkirche, I/12. Die Jahreszahl am Gehäuse wird teils als Baujahr, teils als Jahr der Aufstellung der Orgel von einem unbekanntem Vorstandort angesehen. Auf Grund verschiedener Merkmale wird die Orgel Balthasar König einhellig zugeschrieben. Der spätere Einbau eines Echo-Positivs wurde wieder rückgängig gemacht. Die wohl ursprüngliche, jetzt wieder realisierte Disposition ist folgende:

Manual C-c <sup>3</sup> (49)		Pedal C-c <sup>0</sup> (12)	
Praestant	8'	Bordunbaß	16'
Octav	4'	Octav	8'
Quint	3'		
Super Octav	2'		
Mixtur 3fach	1'		
Cornet 3fach D	3'		
Sesquialtera 2fach			
Tintinnabulum 2fach D			
Hollpfeif	8'		
Flaut travers D	8'		
Flaut douce	4'		
Trompet B+D	8'		

<sup>41</sup> MGG 7, Sp. 1354; Vogt, König, S. 200.

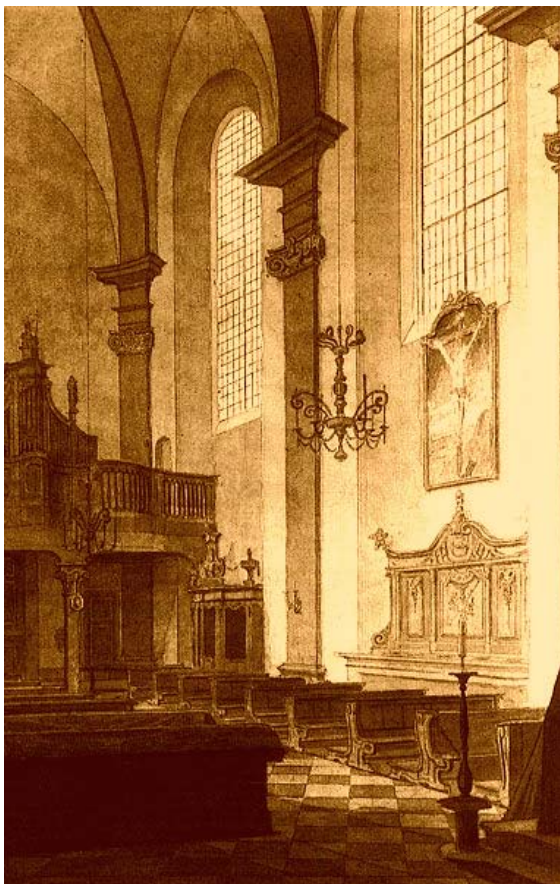
<sup>42</sup> MGG 7, Sp. 1355; H. Steinhaus, Der junge Beethoven und die Orgel, in: Beethoven-Jahrbuch 1978/81, S. 93-95.

<sup>43</sup> Hans Gerd Klais, Zur Restaurierung des Orgelspieltisches in der Sammlung des Beethovenhauses 1994-1996, in: Michael Ladenburger (Hrsg), das Beethoven-Haus in Bonn, Bericht über seine Restaurierung 1994-1996, Bonn, 1996, S. 51-64

Das 5teilige Gehäuse besteht aus drei Rundtürmen, der mittlere überhöht; die doppelgeschossigen Zwischenfelder erreichen nicht die Gesimshöhe der Seitentürme. Der Prospekt entspricht mit Ausnahme der Proportionen dem in Beilstein. Auch der Akanthus-Dekor spricht für eine möglicherweise ältere Entstehung als 1749.<sup>44</sup> Die Orgel wurde durch Oberlinger, Windesheim, restauriert.

23. 1747/49 Neubau Köln, Elendskirche, I/9, Ludwig König<sup>45</sup>. Die Disposition war:

Manual		Pedal
Praestant	4'	wohl angehängt
Octav	2'	
Mixtur 3fach		
Cornett 3fach (D)		
Sesqui alter 2fach		
Klockenspiell (2fach D)		
Hollpfeiff B+D	8'	
Fleut dose	4'	
Krumhorn	(8')	
Tremulant		
Nachtigall		



Köln, Elendskirche, Christian Ludwig König, 1749, Aquarell von J. Peter Weyer, um 1840 (KSM): Stellung als Brüstungsorgel

<sup>44</sup> Vogt, König, S. 194-195; Wolfgang Meister, Probleme der Orgeldenkmalpflege in historischer, technischer und klanglicher Hinsicht, dargestellt am Beispiel der Orgel zu Wollmerath/Eifel, Hausarbeit Universität Mainz 1983.

<sup>45</sup> C. Reuter, Rheinland, S. 42; Rhein. Kunststätten 1-2/1965.

Der bis zur Zerstörung vorhandene Prospekt war 5teilig, bestehend aus drei Rundtürmen, der mittlere überhöht, das Gebälk der seitlichen über den doppelgeschossigen Flachfeldern bis zum Mittelurm durchgezogen. Das Gehäuse folgte einem Prospektmodell wie die Orgeln von Schillingskapellen (Nr. 44), die ebenfalls ursprünglich eine Brüstungsorgel war.

24. 1750/51 Neubau Köln, Ratskapelle, Balthasar König. Disposition unbekannt<sup>46</sup>.
25. Um 1750 (vor 1773) Neubau Köln, St. Severin, II/34, von Ludwig König<sup>47</sup>.
26. Um 1750 Neubau Aachen, St. Anna, erbaut um 1750 von „L. König in Cöln“<sup>48</sup>.
27. Mitte 18. Jahrhundert Neubau Kloster Marienthal/Ahr, I/10, um 1803 nach Aremberg, Pfarrkirche transferiert. (Zuschreibung Balthasar oder Ludwig König). Seit der Restaurierung 1989 hat die Denkmalorgel folgende Disposition:

Manual C-c <sup>3</sup> (48)		Pedal C-c <sup>0</sup>
Principal	8'	angehängt
Octav	4'	
Superoctav	2'	
Mixtur 3fach		
Cornet 3fach D		
Tintinabulum 2fach D		
Sesquialtera 2fach		
Gedeckt	8'	
Flaut travers	8'	
Viola di Gamba	8'	
Trompete B+D	8'	
Vox humana	8'	

Der 5teilige Prospekt besteht aus drei schlanken Rundtürmen, der mittlere überhöht und etwas vorgezogen, die durch leicht konkave Zwischenfelder verbunden sind. Bemerkenswert sind auch die seitlichen Zierbalken, die wir sonst nur aus Oberpfälzer Orgelprospekten kennen. Prospekt und Dekor erinnern sehr an den französischen Louis XV-Stil (1730-70)<sup>49</sup>. Das Instrument wurde 1989 durch Orgelbau Weimbs, Hellenthal, restauriert.

28. Um 1750 Neubau Aachen, St. Stephan, I/8, erbaut um „1750 von Ludwig König in Cöln“.<sup>50</sup>
29. 1751 Neubau Neuss, Franziskanerkirche, von Ludwig König; wurde 1804 nach Krefeld, Reformierte Kirche, transferiert<sup>51</sup>.
30. 1751 Neubau Unbekannter Ort (in Belgien), seit ca. 1863 in Karlshausen, St. Bartholomäus. I/9. Zuschreibung. Die Disposition war vor 1944 und ist seit 1990 (Restaurierung Klais, Bonn):

<sup>46</sup> MGG 7, Sp. 1354; C. Reuter in Rheinische Musiker 4, S. 53.

<sup>47</sup> C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.

<sup>48</sup> H. Böckeler, Die neue Orgel im Kurhaussaale zu Aachen, Aachen 1876, S. 24.

<sup>49</sup> Orgelweihe in der Pfarrkirche St. Nikolaus Aremberg, Aremberg 1989; Vogt, König, S. 188-200.

<sup>50</sup> Böckeler, Aachen, S. 22.

<sup>51</sup> Vogt, König, S. 200.

Manual				Pedal C-d <sup>1</sup>
(1944)		(seit 1990)		
Principal	4'	Praestant	4'	angehängt
Quinte	3'	Quint	3'	
Octave	2'	Octav	2'	
Terz	1 3/5'	Mixtur 3fach		
Hohlflöte	8'	Hohlflöte	8'	
Flaut maior	8'	Flautamabil	8'	
Gamba	8'	Gamba	8'	
Flöte	4'	Flöte	4'	
Trompete B+D	8'	Trompete B+D	8'	

Der 5teilige Prospekt besitzt drei Rundtürme, der mittlere überhöht<sup>52</sup>.

31. 1752 Neubau Andernach, Franziskanerkirche II/28. Zuschreibung König auf Grund einer 1939 von Klais entdeckten Pfeifeninschrift "König Köln 1752". Die Orgel wurde wohl für die Franziskanerkirche gebaut: „*Hoc anno, sub A.V.P. Patiente Wing p.t. Guardiano, erectum fuit novum duxale lapideum cum novo organo quod in septembri erectum ac perfectum fuit.*“ (Annalen in der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf). 1803 wurde die Orgel in die Stadtpfarrkirche übertragen. Der erhaltene Denkmalprospekt besteht aus dem 7teiligen Hauptwerk mit niedriger Mitte, eigentlich nach einem typischen Stumm-Gehäusemodell, weshalb die Zuschreibung an König mit einem Fragezeichen zu versehen ist. Das Positiv ist 5teilig mit einem hohen Mittelrundturm, heute seitlich aufgestellt, war ursprünglich im Untergehäuse eingebaut. Die Disposition aus der Zeit vor 1939 war bereits so stark verändert, dass eine Charakteristik im Hinblick auf die Zuordnung nicht mehr sinnvoll ist<sup>53</sup>.
32. 1752 Neubau , Kempen, Paterskirche II/24. Die Autorschaft von König wird durch eine Mitteilung des damaligen Organisten Jacob Menden 1839 bezeugt: "Das Werk wurde gefertigt von dem Orgelbauer König aus Cöln." Arbogast vermutet sicherlich zu Recht, dass Ludwig König der Erbauer war.



Kempen, Paterskirche, Orgel von Christian Ludwig König, hier die Untersicht unter dem Brüstungswerk.

<sup>52</sup> Hans-Wolfgang Theobald, Restaurierungsbericht Klais vom 24.10.1990, Manuskript Archiv Klais

<sup>53</sup> C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.



Folgende Disposition lag vor:

I. Manual C-f <sup>3</sup>		II. Manual		Pedal C-f <sup>0</sup>	
Principal	8'	Principal	4'	angehängt	
Octav	4'	Octav	2'	Anbau Koulen um 1845:	
Quint	3'	Quint	1 1/2'	Principal	16'
Superoctav	2'	Mixtur 3fach		Subbaß	16'
Mixtur 4fach		Tintinabulum 2fach		Octav	8'
Cornet 3fach		Bourdon	8'	Super Octav	4'
Terz	1 3/5'	Flaut travers D	8'	Posaune	16'
Bourdon B+D	16'	Quintadena	8'		
Hohlfloete	8'	Flaut	4'		
Viola di Gamba	8'	Crumhorn	8'		
Flaut	4'	Vox humana	8'		
Trompet	8'	Tremulant			
Claron B	4'				

Das Instrument wurde verschiedentlich umgebaut und verändert und musste schließlich 1925 einem Neubau weichen.

Der zweigeschossige Brüstungsprospekt ist im oberen Teil 5achsrig, im unteren Teil 3achsrig. Das Hauptwerk hat einen niedrigen Mittelrundturm, harfenförmige Zwischenfelder und hohe Außen-Rechteckfelder auf konkavem Grundriss. Eine Mittelkartusche mit dem IHS-Emblem und zwei sitzende Putten sowie Muschelwerkschnitzerei bilden die Gehäusezier. Der Prospekt steht heute im Heimatmuseum, das in der Kirche eingerichtet ist<sup>54</sup>. Durch Léon F.M. Verschueren, Heythuysen NL, wurde 2000 ein Orgelneubau im originalen Gehäuse errichtet.<sup>55</sup>

33. 1752 Neubau Aachen, St. Nikolaus, II/32, von Ludwig König. Die Orgel wurde 1876 abgerissen<sup>56</sup>.
34. 1753 Neubau Menden/Sauerland, St. Vincenz, II/17, 725 Rtlr. Die Orgel wurde von Balthasar König erbaut und 1756 von ihm aufgestellt; dabei ist der Meister am 16. Dezember 1756 in Menden verstorben<sup>57</sup>. Vollendet wurde das Instrument 1757 von den Söhnen Ludwig und Nikolaus.
35. 1752/54 Neubau Lövenich, St. Paulus, I/11. 1755. Januarius, d.25. der hier nacher Lövenich von Cöllen gebrachter und dorten gemachter orgel von meister Baltasar Konigs das erste mahl als auf Pauli bekehrungstag gespielet und geschlagen worden. Die Orgel wurde beim Einmarsch französischer Revolutionstruppen 1794 ihrer Pfeifen beraubt, danach entfernt. 1822 kaufte man eine Gebrauchtorgel aus Krefeld. Einzelheiten über die König-Orgel von Lövenich sind nicht bekannt<sup>58</sup>.

54 W. Arbogast, Die König-Orgel in der Kempener Paterskirche (1752–1925), in: Heimatbuch des Kreises Viersen 30, 1979; U. Gremmel, Die noch existierenden Instrumente der rheinischen Orgelbauerfamilie König, Hausarbeit Musikhochschule Köln 1986, S. 76–80.

55 Ute Gremmel-Geuchen (Hrsg), Die König-Orgel der Kempener Paterskirche, Festschrift zur Einweihung der Verschueren-Orgel, Kempen 2000

56 H. Hulverscheidt, Orgeln in und um Aachen in 12 Jahrhunderten, in: H.-J.Münstermann, Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Aachen II, Köln 1979 (Beiträge zur rhein. Musikgeschichte 125), S. 16; H. Böckeler, Die neue Orgel im Kurhaussaale zu Aachen, Aachen 1876, S. 20.

57 Gregor Vedder, Der Orgelbau in den Kreisen Iserlohn und Unna vor 1800. Ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Orgelbaus; (Beitr. zur rheinischen Musikgeschichte H 85), Köln 1970, S. 48-61.

58 H. Hilberath, Die Orgeln des Kreises Erkelenz, in: G. Göller/H. Hilberath, Musik in den Erkelenzer Landen, Kr. Heinsberg 1972, S. 195. und Hans Hilberath, König-Orgeln im Kreis Heinsberg, in: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1996, hrgb vom Kreis Heinsberg, S.121 - 123

36. 1753/55 Neubau Düsseldorf, Minoritenkirche , heute St. Maximilian , III/39. Die Orgel ist von Christian Ludwig König erbaut worden. Die Disposition der größten Orgel Düsseldorfs war nach dem Vertrag:



Düsseldorf, St. Maximilian, Christian Ludwig König 1753: hier die Kartusche mit der Jahreszahl in der Gehäusefront. Die Schleierbretter sind aus getriebenem, vergoldetem Kupferblech.

Hauptwerk C-d <sup>3</sup> (51)		Positiv	Echo	Pedal C-g° (20)			
Praestant	8'	Principal	4'	Grosgedakt	8'	Praestant	8'
Octav	4'	Quint	3'	Kleingedakt	4'	Subbaß	16'
Quintgedakt	3'	Superoctav	2'	Octav	2'	VioldigambaBaß	8'
Superoctav	2'	Quintflaut	1 1/2'	Cymbal 2fach		RohrflauttenBaß	8'
Mixtur 4fach		Cymbel 3fach		Carlion 2chörig D		Mixtur	1'
Cornett 3fach D		Bourdon	8'	Vox humana	8'	Posaune Baß	16'
Sesquialtra 2fach		Flautraversier	8'	Vox angelica B	1'	TrompettenBaß	8'
Bourdon	16'	Flauto douce	4'	Klein Trompet D	8'	Clarong Baß	4'
Rohrgedakt	8'	Salicional	4'	Tremolant			
Violdigamba	8'	Vox humana	8'				
Trompett B+D	8'	Hubois D	8'				
		Clarong	4'				
		Tremolant					

Nach mehrfachen Umbauten wird das Orgelwerk 2011 von Johannes Klais, Bonn, durch einen Neubau ersetzt, der sich am Werk von 1753 orientiert. Der erhaltene Prospekt ist 9teilig und wird von zwei seitlichen Rundtürmen beherrscht, die von je zwei Harfenfeldern begleitet und in der niedrigen Mitte durch eine konvex-konkav-konvexe Dreiergruppe verbunden werden. Auf den Gesimsen sitzen vier musizierende Engel. Die Orgel stand ursprünglich in der Brüstung und war seitenspielig.<sup>59</sup> Orgelneubau im historischen Gehäuse 2011 durch Orgelbau Johannes Klais, Bonn.

59 O. Blarr/T. Kersken, Orgelstadt Düsseldorf, Düsseldorf 1982, S. 27-29.

37. 1757/60 Neubau Holzweiler, Cosmas und Damian, 1350 Rtlr.<sup>60</sup>:  
 38. 1758/59 Erweiterung Maastricht, St. Martin, ca. II/15, von Johann Kaspar König<sup>61</sup>  
 39. 1760 (1766) Neubau Köln, St. Ignatius (?), heute in Hüchelhoven, St. Michael, I/10, von Nikolaus König.<sup>62</sup>

Manual C-c <sup>3</sup> (48)		Pedal
Principal	4'	(nicht genannt, offenbar angehängt)
Hohflöte B/D	8'	heute: Subbass 16'
Flaut travers	8'	
Flöte (Flaut)	4'	
Octave	2'	
Quinte	1 1/3'	
Sesquialter 2fach		
Mixtur 3fach		
Cymbel 2fach	2'	
Trompete B/D	8'	
Vox humana	8'	
Clairon B	4'	

Die Orgel ist erhalten und wurde 1963 von Johannes Klais restauriert.

40. Um 1760 Neubau Pützchen, St. Adelheid, II/18, von Ludwig König (Zuschreibung); 1812 nach Burscheid transferiert<sup>63</sup>.  
 41. 1763 Vollendung Breda, Waalse Kerk, I/14, von Kaspar/Ludwig König. Die Disposition war:

Manual C-d <sup>3</sup> (51)		Pedal
Prestant	8'	(angehängt)
Octaaf	4'	
Quint	3'	
Superoctav	2'	
Mixtuur 4fach		
Cornet 4fach		
Tertiaan	3 1/5'	
Sexquialter 2fach		
Bourdon	16'	
Holpijp	8'	
Viola di Gamba	8'	
Fluit	4'	
Trompet B+D	8'	
Vox Humana B+D	8'	
Tremulant		

60 Hilberath, H., Die Orgeln des Kreises Erkelenz, in: Musik in den Erkelenzer Landen, (Kreis Heinsberg) 1972, S. 111–239, hier S. 162 und Hans Hilberath, König-Orgeln im Kreis Heinsberg, in: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1996, hrsg vom Kreis Heinsberg, S.121 - 123

61 C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 56; MGG 7 (1958), Sp. 1356.

62 C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.

63 Martin Blindow, Aus der Orgelgeschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Burscheid, in: Monatshefte für ev. Kirchengeschichte des Rheinlandes, Düsseldorf 12 (1963), S. 28–30.

Die König-Orgel ist größtenteils erhalten, wurde aber 1885 auf zwei Manuale erweitert und 1992 restauriert.

Der 5teilige Prospekt hat drei schlanke Rundtürme, dazwischen Flachfelder, die in zwei Geschossen jeweils harfenförmig zur Mitte hin ansteigen. Rokoko-Dekor in Flachschnitzerei; bemerkenswert die "Flammen" zwischen den Pfeifenfüßen im Prospekt<sup>64</sup>.

42. 1765/67 Neubau Köln, St. Maria im Kapitol, III/31, von Ludwig König<sup>65</sup>.

43. 1767/68 Neubau Schillingskapellen, Damenstift, nach 1806 umgestellt nach Ollheim, St. Martinus, dort in wesentlichen Bereichen erhalten.



Ollheim, St. Martinus, Orgel aus Schillingskapellen, Christian Ludwig König 1768

Die Orgel hat folgende Disposition:

<u>Manual C–d<sup>3</sup> (51)</u>			<u>Pedal C–f<sup>0</sup> (18), seit 1963 C–c<sup>1</sup></u>	
Principal	4'	original	angehängt	
Hohlpfeif	8'	original	seit 1963:	
Flaut	4'	original	Subbass	16'
Bordun D	16'	original		
Gamba	8'	z.T. original		
Quinte	3'	original		
Superoctav	2'	original		
Mixtur 3fach	1'	1948 ersetzt		
(Trompet) B/D	8'	1948 Schalmey 8'		

1961/63 Restaurierung durch Johannes Klais, Bonn.<sup>66</sup>

<sup>64</sup> Het Historische Orgel in Nederland 1726-1769, Amsterdam 1997, S. 314-316.

<sup>65</sup> H. Böckeler, Beschreibung der neuen Orgel im Kurhaussaale zu Aachen, Aachen 1876, S. 72.

<sup>66</sup> Bis vor kurzem galt die Orgel als Anonym, bis durch Vergleiche in der Bauweise klar wurde, dass die Orgel von König stammen muss. Nach einem Hinweis von Herrn Rudolf Bölkow, Heimerzheim, soll das Instrument zur Wahl von Maria Lambertina zur Äbtissin 1767 von ihrer Familie, von Brackel z Breitmar, gestiftet worden sein. Lieferung der Orgel erfolgte 1768 durch Christian Ludwig König.

- 44 Um 1770 Neubau Schleiden, Schlosskirche, Zuschreibung Ludwig König, II/27. Die noch bestehende Denkmalorgel hat folgende Disposition:

II. Manual C-d <sup>3</sup> (51)		I. Rückpositiv		Pedal C-f <sup>0</sup> (18)	
Praestant	8'	Praestant	4'	Violon	16'
Octav	4'	Octav	2'	Subbaß	16'
Quint	3'	Quint	1 1/3'	Octav	8'
Superoctav	2'	Mixtur 3fach		Posaune	16'
Terz	1 3/5'	Carillon 3fach D			
Mixtur 5fach	1'	Hollpfeiff	8'		
Cornett 4fach D	4'	Flaut travers D	8'		
Bordun	16'	Flaut douce	4'		
Hollpfeiff	8'	Hautbois D	8'		
Gemshorn	8'	Vox humana	8'		
Flaut	4'	Tremulant			
Trompet B/D	8'				
Claron B	4'				

Manual- und Pedalkoppel. Spielschrank im Untergehäuse.

Der Prospekt im typisch rheinischen Stil ist geradzahlig gegliedert: Zwei Rundtürme, begleitet von je zwei abfallenden Harfenfeldern sind in der Mitte einfach zusammengefasst. Das Gleiche wiederholt sich im Rückpositiv im verkleinerten Maßstab, wo allerdings die jeweils äußeren Harfenfelder fehlen. Dadurch entsteht eine sehr ausgewogene architektonische Einheit, umkleidet von reichhaltigem Rokokodekor.<sup>67</sup> Dieser Orgeltyp wird vor allem im belgisch-niederländischen Grenzgebiet häufig angewendet. Letzte Orgelrestaurierung 1988 durch Orgelbau Weimbs, Hellenthal.

45. 1770 Neubau Frechen, ev.-reform. Kirche, von Ludwig König. Um 1928 nach Köln, Kartäuserkirche transferiert, überstand das hübsche Orgelgehäuse den Zweiten Weltkrieg und steht seit 1950 in der Kapelle.

Der 3teilige Brüstungsprospekt trägt am Sockel die Jahreszahl 1770; der hohe Mittelrundturm wird von leicht zurückschwingenden Seitenfeldern begleitet, die nur von ornamentalem Schnitzwerk oben geschlossen sind. Für König typisch sind die Außenlisenen, die in einem Kämpfer enden<sup>68</sup>.

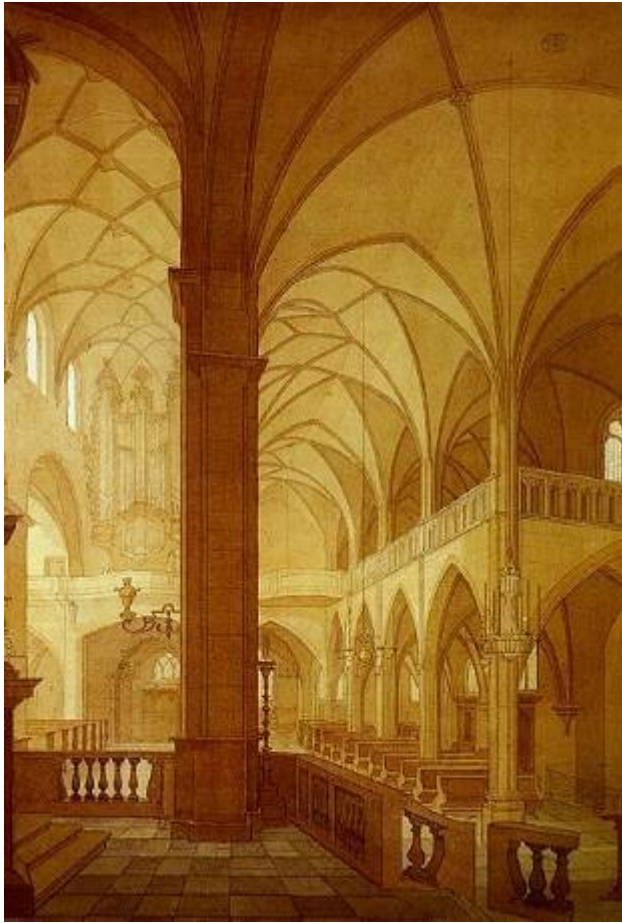
46. 1770 Neubau Köln, Karmeliterkirche an der Severinstraße, II/26, von Ludwig König<sup>69</sup>. Die Orgel kam nach der Klostersaufhebung in die alte Reformierte Kirche in Elberfeld, wurde von französischen Hilfsarbeitern unter Leitung des Elberfelder Orgelbauers Wilhelm Gerling transferiert und aufgestellt und erhielt einen neuen Prospekt. Der Kaufpreis betrug 1240 Rtlr. Die Einweihung des auf 36 Register erweiterten Instruments erfolgte am 25.11.1804.

<sup>67</sup> H. Hulverscheidt, Über die Restauration der Orgel von Ludwig König aus Köln in der Katholischen Schlosskirche St. Philippi et Jacobi in Schleiden, in: Beiträge zur Musik im Rhein-Maas-Raum (Beitr.z.rhein.Musikgeschichte H. 19), Köln 1957, S. 53-56; C. Reuter, Der Orgelbau in den katholischen Kirchen des Rheinlands von 1700 bis 1900, in: Acta Organologica 2 (1968), S. 43; Vogt, König, S. 196-197.

<sup>68</sup> MGG 7, Sp. 1355/56; "die orgel" (1) Juli 1960, Zeichnung; C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.

<sup>69</sup> MGG 7, Sp. 1356.

47. 1771 Neubau Köln, St. Kolumba, von Karl Philipp König, II/21<sup>70</sup>.



Köln, St. Kolumba, Orgelgehäuse von 1758 von Johannes Kronenberger, Werk 1771 von Christian Ludwig König, Aquarell von J. Peter Weyer, um 1840 (KSM)

48. 1772 Neubau Köln, St. Andreas, von Christian Ludwig König, II/30+Pedal, 2200 Rtlr<sup>71</sup>.  
 « Anno 1772 pro novo organo, ut contractus cum D. Koenigs imp. 2.200, item pro aliis  
 expensis ratione organi imp. 388 alb. 72 »<sup>72</sup>..
49. Vor 1773 Neubau Köln, Dominikanerkirche, ca. III/30, von Ludwig König<sup>73</sup>.
50. Vor 1773 Neubau Köln, St. Georg, ehem. Stifts- jetzt Pfarrkirche, II/24, von Ludwig König<sup>74</sup>.
51. Vor 1773 Neubau Köln, Pfarrkirche Maria Ablaß, I/5, Ludwig König<sup>75</sup>.

<sup>70</sup> E. Hegel, Stadtkölnischer Pfarrgottesdienst zwischen Barock und Aufklärung [St. Kolumba-Köln], in: Haaß/Horster (Hrsg.), Zur Geschichte und Kunst im Erzbistum Köln, Festschrift für Wilhelm Neuss (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 5), Düsseldorf 1960, S. 212. - F.-J. Vogt, Kölner Orgeln in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Annalen des Histor. Vereins Niederrhein 184, Bonn 1981, S. 33.

<sup>71</sup> Archiv des Erzbistums Köln, Pf. St. Andreas C II 13, nach F.-J. Vogt, Franz Wilhelm Sonreck (1822-1900), Köln 1978, S. 220 A 1.

<sup>72</sup> F.-J. Vogt, Kölner Orgeln in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Annalen des Histor. Vereins Niederrhein 184, Bonn 1981, S. 35.

<sup>73</sup> C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.

<sup>74</sup> C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.

52. 1773 Neubau Oudenbosch, Gereformeerde Kerk (Basilika) I/10, von Ludwig König<sup>76</sup>.

Manual C-d <sup>3</sup> (50)	Pedal
Praestant	8'      angehängt
Bourdon B/D	16'
Holpyp	8'
Octaaf	4'
Quint	6'
Cornet 4fach	
Quint	3'
Super-Octaaf	2'
Mixtuur 4fach	
Trompett B/D	8'

Nach Knock ist sie „gemaakt door den beroemden Lodewyk Koning, Orgelmaker te Keulen, in't jaar 1773.“<sup>77</sup>

53. 1773 Neubau Köln, Johanniterkirche St. Johannes et Cordula, II/15, Zuschreibung Ludwig König. Das Instrument wurde 1802 von Caspar Fuhrmann nach Aachen in die evangelische Kirche St. Anna transferiert<sup>78</sup>

54. 1773 Neubau Köln, Allerheiligen-Kapelle Ad omnes sanctos, I/8, von Ludwig König.

55. 1773/76 Neubau Nimwegen, Groote of Sint Stevens-Kerk, III/57, von Ludwig König und Karl Philipp König. Der Kontrakt wurde am 15. Dezember 1773 abgeschlossen, die Orgel am 15. September 1776 zum ersten Mal im Gottesdienst gespielt. Die Disposition:

I. Rückwerk C-f <sup>3</sup> (54)		II. Hauptwerk		III. Oberwerk		Pedal C-d <sup>1</sup> (27)	
Prestant	8'	Prestant	16'	Koppel	8'	Principaal	16'
Octaaf	4'	Octaaf	8'	Octaaf	4'	Subbas	16'
Quint	3'	Octaaf	4'	Nasard 2fach	3'	Violonbas	16'
Klein Octaaf	2'	Superoctaaf	2'	Superoctaaf B	2'	Quintbas	12'
Mixtur 6fach	1'	Mixtur 6fach	1'	Quintfluit	1 1/2'	Octaafbas	8'
Carillon 3fach D	4'	Fournituur 3fach		Mixtur 5fach		Roerbas	8'
Bourdon	16'	Tertiaan	3 1/5'	Cornet 6fach D	8'	Quint	6'
Klein Bourdon	8'	Gemshoorn	8'	Carillon 3fach D	4'	Octaaf	4'
Fluyt Travers D	8'	Roergedakt	8'	Quintadena	16'	Bombarde	16'
Fluyt à bek	4'	Quintgedakt	6'	Wijd Gedakt	8'	Trompet	8'
Flageolett	1'	Roergedakt	4'	Viola di Gamba	8'	Clairon	4'
Trompet	8'	Trompet B+D	16'	Echo D	8'	Cornetbas	2'
Basson	8'	Trompet	8'	Trompet B	4'		
Vox humana	8'			Hautbois D	8'		
Tremulant				Vox humana	8'		
				Vox angelica B	2'		
				Tremulant			

<sup>75</sup> C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.

<sup>76</sup> C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55; Vogt, König, 201.

<sup>77</sup> Nicolaas arnoldi Knock, Dispositionen der merkwürdigste Kerk-Orgeln welken in de Provincie Friesland, Groningen en elders aangetroffen worden, Groningen 1788, reprint amsterdam 1971, S. 63

<sup>78</sup> H. Hulverscheidt, Orgeln in und um Aachen in 12 Jahrhunderten, in: H.-J. Münstermann, Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Aachen II, Köln 1979, S. 16; C. Reuter in Rhein. Musiker 4, S. 55.

Das Instrument kam nicht unverändert in unsere Zeit und wurde am 22.02.1944 durch Bomben schwer beschädigt. Bei der Restaurierung 1968/70 durch De Koff hat man die Originalgestalt wiederhergestellt.

Der monumentale Prospekt lässt nicht ohne weiteres die Handschrift Königs erkennen. Das Hauptgehäuse hat eine 7teilige Front mit drei Rundtürmen, schmalen Zwischenfeldern, und seitlich etwas tiefer angesetzte Harfenfelder, die im Viertelkreis vorschwingen; ein aufwendiger Dekor mit Verwendung von Säulenvorlagen als Seitenbegrenzung, in denen sich bereits der Klassizismus ankündigt, und hohen Aufsätzen zeigt die niederländische Vorliebe für Monumentalprospekte. Das Rückpositiv vor der Brüstung ist 5teilig und 3türmig, aber mit hochgezogenen Zwischenfeldern, so dass die Mittelgruppe eine übergiebelte Einheit mit reicher Figurenausstattung bildet.<sup>79</sup>

56. 1777 Neubau Nimwegen, Waalse Kerk, I/10, von Karl Philipp König.<sup>80</sup>
57. 1780 Neubau Köln, St. Kunibert, II/30, von Ludwig König<sup>81</sup>. 1827 wurde das Werk wegen Baufälligkeit der Kirche umgesetzt und 1860 in Teilen für die neue Orgel von Sonreck verwendet.
58. Um 1780 Neubau Den Bosch, Lutherse en Waalse Kerk, von Ludwig König<sup>82</sup>.
59. Um 1780 Neubau Köln, St. Martin, II/30, von Ludwig König<sup>83</sup>.



Köln, Groß St. Martin, Orgel von 1780, Aquarell von J. Peter Weyer, um 1840

<sup>79</sup> B. Wisgerhof, *Orgeln in den Niederlanden*, Kassel 1992, S. 119-122.

<sup>80</sup> C. Reuter, *Rheinland*, S. 45.

<sup>81</sup> Böckeler, *Aachen*, S. 72; C. Reuter in *Rhein. Musiker* 4, S. 55; *Die Pfarre und Kirche St. Kunibert in Köln*, Köln 1911, S. 38.

<sup>82</sup> *Het Historische Orgel in Nederland 1726-1769*, S. 23.

<sup>83</sup> C. Reuter in *Rhein. Musiker* 4, S. 55.



60. 1793 unvollendeter Neubau Köln-Deutz, Benediktinerabtei St. Heribert, von Karl Philipp König (+1795). Eine Orgel der aufgehobenen Abtei wurde 1805 der reformierten Kirche in Wiesbaden geschenkt. Sie war nach dem Urteil Königs zwar klein, aber gut, und sollte nach der Renovierung der Kirche in Wiesbaden aufgestellt werden<sup>84</sup>.
61. 1794 Neubau Hennef-Geistingen, Pfarrkirche St. Michael, I/11, von Karl Philipp König.
62. Kaster (Erftkreis), Kath. Pfarrkirche, undatierte Zuschreibung. Der Originalprospekt war 5teilig, bestehend aus einem niedrigen Mittelrundturm und zwei überhöhten Spitztürmen an den Seiten, die Zwischenfelder flach, aber etwas zur Mitte hin vorgezogen. Das Modell gleicht dem in Niederehe von Balthasar König.<sup>85</sup>
63. Köln, St. Maria Lyskirchen, Kath. Pfarrkirche, darf als undatierte Zuschreibung gelten.

---

<sup>84</sup> F. Böskens, Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins Band 2, Mainz 1975, S. 884 f.

<sup>85</sup> F.-J. Vogt, Franz Wilhelm Sonreck (1822-1900), Köln 1978, S. 203 und Abb.

## Zur Charakteristik der rheinischen König-Orgeln

Schon Balthasar König, vielmehr noch Christian Ludwig König waren in ihrer Zeit ausgesprochen erfolgreiche Orgelbauer. Mit der hohen Zahl von großen, ja monumentalen Werken, ihrem großen Einzugsbereich und durch die bedeutenden Schüler sprengten sie die Grenzen einer regionalen Bedeutung. In ihrem Personalstil sind die beiden Generationen jedoch nicht zwingend unterscheidbar. Die Bauweise der Kölner König-Werkstatt ist in den Grundzügen durchaus erkennbar.

1. Die einmanualigen Werke (15 Beispiele zum Vergleich) enthalten einen vollständigen Principalchor in der Regel mit einer Mixtur als Klangkrone; Zimbel kommt unter 15 Beispielen dreimal vor. Gelegentlich, vor allem in den späteren Dispositionen kann die Quinte 3' fehlen. Obligatorisch sind die terzhaltigen Stimmen Cornett (9 mal), Sesquialter (11 mal, einmal als „Solcena“) und Tintinabulum, auch Carillon oder Glockenspiel, einmal sogar Terzian genannt (5 mal). In größeren Werken sind alle drei nebeneinander vorhanden (4 mal).

Der Weitchor besteht aus der gedeckten Hohlflöte (=Copel) und Flaut travers (6 mal), dazu häufig eine Gamba 8' und nahezu immer die Flaut oder Flaut dose 4'.

Die Trompete 8' ist meist geteilt, gehört zum Festbestand (13 Mal), ausnahmsweise begleitet von Krummhorn oder Vox humana.

Das Pedal ist meist angehängt, besitzt also keine eigenen Register.

Der Tonumfang beträgt 48 Töne C, D – c<sup>3</sup>, später C – d<sup>3</sup> im Pedal C-f<sup>o</sup> (18 Tasten), selten auch C,D–c<sup>o</sup> oder C, D – d<sup>o</sup>.

2. Bei den zweimanualigen Orgeln ist das Hauptwerk ähnlich wie bei den

einmanualigen aufgebaut, das Positiv basiert dann auf dem Principal oder Praestant 4', die Quinte oder Quintflöte liegt entsprechend eine Oktave höher bei 1 <sup>1</sup>/<sub>3</sub>', Octav und Mixtur vervollständigen auch den Principalchor des Positivs. Das Tintinabulum/ Carillon/ Glockenspiel findet im Positiv seinen Platz, ebenso mindestens eine Zungenstimme (Vox humana, Krummhorn oder Oboe). Die Hauptwerks-Trompete wird fast immer von einem Clairon (Claron) 4' begleitet.

3. Bei dreimanualigen Werken ist das dritte Manual ein Echo (Unterwerk) mit einer Superoctav als Principalstimme, ansonsten sind es wenige unterschiedliche mit der Flaut dose 4' als Leitstimme und eine der alternativen Zungen Krummhorn/Vox humana.
4. Standartregister bei König sind: Hohlflöte (Hohlflöte, Copel, Gedackt), Bordun 16', Viola di Gamba 8', Flaut 4' und Flaut dose 4', ferner Flaut travers 8'; Quintatön (Quintadena) und Gemshorn kommen seltener vor. Sesquialter erscheint auch unter dem Namen Solcena. Registerteilung findet sich bei der Trompete fast immer, bei den anderen Zungen häufig.
5. Das Pedal ist häufig auch bei größeren, 2- oder 3-manualigen Orgeln angehängt, also ohne eigene Stimmen. Typische Pedaldispositionen haben den Subbass 16', und Octavbass 8' (Praestant 8' im Prospekt). Gerne werden die Zungen in 16', 8' und 4' als Chor zusammen disponiert.

Charakteristisch für König sind die terzhaltigen gemischten Stimmen, wie Cornett, Sesquialter oder Tintinabulum, der zweifache Nasard, die süddeutsche Streicherstimme Gamba, die Bezeichnung Solcena oder Sollicinal für Sesquialter und die verschiedenen Flötenarten.

Vergleicht man seine Prospekte, so findet man eine große Bandbreite der Formen. Noch relativ häufig gibt es die normale

Turmfolge spitz-rund-spitz mit verschieden geformten, doppelten oder konkav auskragenden Zwischenfeldern neben den rheinischen Dreirundturm-Prospekten. Zwar lässt sich dieses Grundmuster auch bei den meisten Stumm-Prospekte darstellen, aufgrund der offensichtlich häufig von nicht zur Werkstatt gehörenden Schreibern hergestellten Gehäusen gibt es jedoch eine Vielzahl von Ausprägungen.

Als Veränderung in der Prospektgestaltung lässt sich feststellen, dass frühe Instrumente noch die alternierenden Folge Spitz-Rund-Spitzturm mit Zwischenfeldern aufweisen (Blankenberg, Ahrweiler-Entwurf, Niederehe), bevor schon Balthasar König zu den Dreiturm-Prospekten mit Rundtürmen übergeht, oft mit doppelgeschossigen, vorschwingenden Zwischenfeldern (Aremberg, Beilstein, Wollmerath, Köln, Elendskirche, Ollheim). In der Spätphase kommen die Modelle (wie Schleiden) hinzu, die mehr an Vorbilder aus dem Rhein-Maas-Gebiet mit geradzahligen Feldern und Türmen erinnern.

Die derzeit bekannten Gehäuse, sowohl die der Ingolstädter Werkstatt wie die der rheinischen, besitzen trotz der stilistischen Unterschiede in der Bauweise eine deutliche Gemeinsamkeit: Im Gegensatz zur üblichen Bauweise der Orgelgehäuse mit übereinandergelegten waagerechten Gurtraumen, zwischen denen senkrechte Lisenen stehen, bevorzugten alle König-Werkstätten senkrecht stehende Rahmen, die in der Front oft im Mittelgesims wegen auskragender Prospektfelder getrennt werden. Die Stabilität der Konstruktion wird ausschließlich durch den rechtwinkligen Verbund dieser Vertikalrahmen erreicht. Die üblicherweise, etwa bei der Werkstatt Stumm, in den Hauptgurtraumen eingezapften Windladenträger sind durch separat fixierte Querträger ersetzt, die mit Vorderwand und Rückseite verbunden sind. Die Vorteile dieses Konstruktionsprinzips sah man offensichtlich in einer größeren Gestaltungsfreiheit. Die auffallend

vielfältige Erscheinungsweise der Gehäusefassaden oder um Fenster gruppierte Orgelgehäuse wie Neumarkt, Hofkirche (1721, Caspar König), Köln, Maria Himmelfahrt (1738 Balthasar König) oder Köln, St. Martin (1780 Christian Ludwig König) zeigt eine große visionäre Kraft in der Gehäusearchitektur.

## Die nachwirkende Bedeutung der Kölner Werkstatt

Der große Einfluss der König-Werkstatt zeigt sich auch an vielen Schülern, denen er seine Tradition weiterreichen konnte. Die hohe Produktivität der Werkstatt war ja nicht ohne Hilfe durch Mitarbeiter zu leisten. Wie in allen Handwerken üblich, setzte sich eine Werkstatt aus dem Meister, mehreren Gesellen und Lehrlingen zusammen, die nach einer gewissen Zeit weiterzogen und selbst Werkstätten gründeten oder, nach dem Tod des Meisters die Arbeit weiterführten.

Schon Balthasar König hatte keine Schwierigkeiten, nach seinem Umzug nach Köln 1735 seine alte Werkstatt in Münstereifel seinem Gesellen und späteren Schwiegersohn Johann Odendahl (ca. 1715 – 1795) zu übergeben. Diese Werkstatt übernahm später der König-Schüler Peter Kemper (1734 – 1820), der sie später, wohl um 1785 nach Bonn-Poppelsdorf verlegte<sup>86</sup>. Kemper, in Menden geboren, dürfte Balthasar König beim Bau der Orgel in der Pfarrkirche St. Vincens 1754 – 1757 begegnet sein. Balthasar starb bekanntlich beim Bau der Orgel 1756 und wurde dort begraben, einer der Söhne, Nikolaus hat die Orgel dann wohl fertig gestellt. Es ist nicht bekannt, bei welchem der beiden König-Brüder Peter Kemper seine Ausbildung gemacht hat, später arbeitete er jedenfalls bei Odenthal in Münstereifel und baute als selbständiger Meister u.a. 1794 eine große Orgel im Bonner Münster.

Die Werkstatt von Peter Kemper übernahm nach 1805 sein Schüler Peter Joseph Korffmacher (1753 – 1838) und verlegte sie nach Linnich. Dessen Sohn Wilhelm Korffmacher (1786 – 1860) führte die Werkstatt weiter. Die von ihm erhaltene Orgel in der Versöhnungskirche Buschhoven von 1851 zeigt in seinen

technischen Merkmalen alle Merkmale der König-Schule<sup>87</sup>.

Einer der der bedeutendsten Schüler wurde Caspar Melchior Vorenweg (1753 – 1844)<sup>88</sup> in Münster. Sein Vater, Wilhelm Vorenweg, hatte schon 1756 als „Strukturmacher“ beim Bau der Orgel der Pfarrkirche von Menden mitgearbeitet, über ihn dürfte Melchior mit dem Orgelbau in Verbindung gekommen sein. Seine Orgeln tragen alle Kennzeichen der Königschen Bauweise in Disposition, Gehäusegestaltung und vielen Details in der technischen Struktur seiner Orgeln. Vorenweg wurde Ahnherr einer Vielzahl von Orgelbauwerkstätten wie die von Heinrich Wilhelm Breidenfeld (1794 – 1875) in Münster und Trier<sup>89</sup>, Bernhard Dreyman (1788 – 1857) in Mainz<sup>90</sup> oder Franz Henrich Pohlmann (1797 – 1864) in Warendorf<sup>91</sup>. Alle diesen Nachfolger bleiben auffällig in der Tradition der Königs, sowohl was die Gestaltung der Gehäuse oder die Dispositionen betreffen. Selbst die Konstruktion der Orgelgehäuse mit senkrecht stehenden Rahmenteilern oder der Bau von Metallpfeifen lassen sich auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts in

<sup>87</sup> Hans-Wolfgang Theobald, Zur Restaurierung der Korfmacher-Orgel in der ev. Kirche zu Buschhoven, in: Thomas Goll und Karen Gauchel (Hrsg), Festliche Einweihung der restaurierten Korfmacher-Orgel in der Ev. Versöhnungskirche Buschhoven, Swisttal-Buschhoven 2002, S. 20-36.

<sup>88</sup> Winfried Schleppehorst, Caspar Melchior Vorenweg und seine Orgel in der Stiftskirche Cappenberg, in: Altfried Kusch Opraem (Hrsg), Die Vorenweg-Orgel in der Stiftskirche Cappenberg, Festschrift zur Weihe der restaurierten Orgel am 21.3.2004, Münster 2004, S. 11 – 36.

<sup>89</sup> Andreas Lenk, Die Orgelbauwerkstatt Breidenfeld in Trier, ein Beitrag zur rheinischen Orgelbaugeschichte des 19. Jahrhunderts, MS HfM Köln, Köln 2001 und Winfried Schleppehorst, eine treffliche Orgel – „leider im sinnlosen Schrankstyl“, Die Breidenfeld-Orgel der Lengericher Stadtkirche im Kontext des westfälischen Orgelbaus, in: Wernfried Lahr, u.a. (Hrsg), Die Breidenfeld-Klais-Orgel in der ev. Stadtkirche Lengerich, Lengerich 2003

<sup>90</sup> Achim Seip, Die Orgelbauwerkstatt Dreyman in Mainz, Lauffen/ Neckar 1993

<sup>91</sup> Klaus Döhning, Der Orgelbau im Kreis Warendorf, Kassel 1995

<sup>86</sup> Siehe dazu: Hans Steinhaus, Die Orgeln der Pfarr- und Minoritenklosterkirche St. Remigius in Bonn, in: Hans-Gerd Klais (Hrsg), Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Orgel, Bonn 1983, S.219 – 238, hier S.236

ihrer Machart noch kaum von Königpfeifen unterscheiden. Zu seinen Schülern gehörten auch die weniger bekannten Orgelbauer Wyskirchen, Fuhrmann und Hirtum<sup>92</sup>.

Bis heute leben Konstruktionsprinzipien in der König-Tradition – meist ohne dies zu wissen - weiter, weil sie bei Werkstätten wie die von Klais unausgesprochen angewandt bleiben.



Bonn, Beethovenhaus, Spieltisch der Orgel von Peter Kemper, 1775 aus der Minoritenkirche.

Bis heute leben Konstruktionsprinzipien in der König-Tradition – meist ohne dies zu wissen - weiter, weil sie bei Werkstätten wie die von Klais unausgesprochen angewandt bleiben.



Cappenberg, Stiftskirche, Orgel von Melchior Vorenweg, 1788

<sup>92</sup> Reuter, Rheinland, S. 39; MGG 7 (1958), Sp. 1355–1356 (C. Reuter); Neue Deutsche Biographie, Band 12, Berlin 1980, S. 334 (Th. Wohnhaas); Böckeler, Aachen; Nelsbach, Studien, S. 674–675.



Düsseldorf, St. Maximilian, Orgelgehäuse nach dem technischen Neubau der Orgel durch Johannes Klais, Bonn, 2011.